

7.5.05

Beckumer Geschichte(n)

60 Jahre nach Kriegsende: Erinnerungen leben wieder auf

Beckum (gl). Viele Beckumer haben noch persönliche Erinnerungen an das Ende des Zweiten Weltkrieges. Mein erstes persönliches Erlebnis im so genannten Dritten-Reich reicht in das Jahr 1938 zurück. Damals, am 10. November, ging ich an der Hand meiner Mutter über die Weststraße, wo demolierte Möbel und ein Radio auf dem Bürgersteig lagen. Dieser Eindruck von der so genannten Kristallnacht blieb dem damals Vierjährigen bis heute haften. Der folgende Krieg hinterließ mannigfaltige Eindrücke.

So haben ich 1941 die Auswirkungen des Luftangriffs auf der Stromberger Straße gesehen, als wir dort einen Tag später Verwandte besuchten. „Fachmännisch“ wurde mir von meinem Vetter eine Brandbombe mit Sprengsatz erklärt, die wir als Blindgänger gefunden hatten. Die von einer Sprengbombe zerstörte Gasleitung beeindruckte uns, denn die Stichflamme war von weitem zu sehen gewesen.

Drei Jahre später konnte ich das Auslinken der Bomben stauend beobachten, die im freien Feld am oberen Dalmerweg niedergingen, ohne dort größeren Schaden anzurichten. Später ist es uns Jungen gelungen, in einem

dieser Bombenkrater ein Kaninchen zu fangen.

Das Wort Brückenkopf ruft bei mir Erinnerungen an eine Befehlszentrale der Deutschen Wehrmacht zurück, die im Bürogebäude der Baufirma Westhoff (später Holzhandel Niehaus) an der Ahlener Straße untergebracht war. Hier im Brückenkopf - wie wir das nannten - trafen Kuriere aller Waffengattungen ein und wurden von uns Kindern bestaunt, besonders aber Soldaten in Khaki, einer Tropenuniform, hatten es mir angetan. Ein Jeep als Amphibienfahrzeug ist mir besonders in Erinnerung geblieben, denn aus ihm wurde von älteren Jungen eine Panzerfaust entwendet. Diese haben wir nach Kriegsende gezündet, was uns einige Stunden „Kerker“ in einem Keller einbrachte. Amerikanische Soldaten hatten uns erwischt und eingesperrt.

Das Kriegsende für Beckum deutete sich mit dem Geräusch „Die Amerikaner kommen“ an. Am Abend des 31. März wurden Anlieger der Ahlener Straße aufgefordert, in den Bunker zu gehen. Dieser war in den Jahren zuvor - unter Mithilfe unserer Müttern - gebaut worden. Er lag in der südwestliche Ecke des Jahnstadions (damals Hermann-

Göring-Kampfbahn), war in Hufeisenform als Stollen in die Steinbruchwand gebrochen und von oben mit einer zusätzlichen Betondecke gegen Bombenangriffe geschützt. Auch die Stolleneingänge waren mit Betonvorbauten versehen. Eine Belüftung fehlte jedoch, was sich als elementarer Nachteil erweisen sollte. Nach relativ kurzer Zeit war im Bunker der Sauerstoff verbraucht, so dass immer mehr Schutzsuchende ohnmächtig wurden.

Schließlich - nachdem ein deutscher Offizier den Abzug der deutschen Soldaten verkündet hatte - wurden wir nach Hause geschickt und passierten in Höhe der heutigen Kreuzung Ahlener Straße / Konrad-Adenauer-Ring ein deutsches Kettenfahrzeug, das aus Benzinmangel liegen geblieben war. Kurz danach wurde man von amerikanischen Lautsprechern aufgefordert, in die Luftschutzkeller zu gehen. Also marschierte die gesamte Familie mit Mietern und der evakuierten Verwandtschaft aus Münster hastig in einen viel zu kleinen Keller, der mit Kanthölzern abgestützt war. Hier verbrachten wir die Nacht zu Ostern, zum 1. April, wo ich eigentlich Namenstag feiern wollte, aber daran dachte niemand. **Hugo Schürbüscher**